**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 170 (2002)

**Heft:** 4

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

4/2002 • 24. JANUAR • 170. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

# AUFWERTUNG DER FREIWILLIGENARBEIT KONKRET

Kleine Zeichen des Dankes erhalten die Freundschaft. Wenn es um Freiwillige geht, auch die Bereitschaft zur Mitarbeit. So wächst die Zahl der Kirchgemeinden, die ihren freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einmal im Jahr eine Kerze, ein Duftlämpchen oder andere nette Gesten des Dankes zukommen lassen. Doch mit dem Wandel der Motivation zum freiwilligen Engagement und den neuen Erwartungen an diesen Lebensbereich scheint heute eine symbolische Wertschätzung des Einsatzes nicht mehr ausreichend. «Neue Freiwillige» suchen auch persönliche und gesellschaftliche Wertschätzung dessen, was sie geleistet haben. Die Entwicklung von Freiwilligenarbeitsnachweisen, so genannten Sozialzeitausweisen, trägt diesem Wandel Rechnung und gibt eine mögliche Form vor.

**Der schweizerische Sozialzeit-Ausweis**

Bereits seit 1999 existiert im Kanton Bern ein von der Erziehungsdirektion herausgegebener Sozialzeitausweis. Neu daran war die Form, wie die Freiwilligenarbeit auszuweisen sei, nämlich über so genannte Schlüsselkompetenzen. Im Zuge verschiedener Bestrebungen, Arbeit unabhängig von Bezahlung, Lohn oder Anstellung als Einheit zu sehen, wurden diese Schlüsselkompetenzen eingeführt. So wird heute eine Fähigkeit wie zum Beispiel gutes Zusammenarbeiten in einer Gruppe mit dem Begriff Teamfähigkeit umschrieben. Da es unabhängig von Thema, Anlass oder Ziel wichtig ist, ob jemand gut mit anderen zusammenarbeiten kann, stellt Teamfähigkeit eine Schlüsselkompetenz dar. Indem Fähigkeiten und Kompetenzen in den verschiedenen Umfeldern gleich benannt werden, gleicht sich natürlich nicht die Arbeit an. Jedoch können die gelernten oder die geforderten Fähigkeiten der Mitarbeitenden für die verschiedenen Aufgaben klarer umrissen werden. Die Autorinnen und Autoren des Berner Sozialzeitausweises schlugen deshalb zum ersten Mal in einem solchen Instrument für Freiwilligenarbeit vor, die geleistete Arbeit zusätzlich über die eingesetzten Schlüsselkompetenzen zu beschreiben. Der Ansatz der Berner war überzeugend und für die weiteren Entwicklungen richtungsweisend.

Zwei neue Nachweise liegen nun vor: «KANA – Kompetenz- und Arbeitsnachweis für Freiwilligenarbeit in der Kirche» gibt es seit März 2001 und neu seit Januar 2002 den «Schweizerischen Sozialzeitausweis», der für sämtliche Berei-

37 SOZIALZEIT
38 ZEICHEN DER ZEIT
39 WER ZÄHLT?
45 DEUTSCH-WALLIS
46 DEUTSCH-FREIBURG
47 AMTLICHER TEIL

che freiwilligen Engagements und ehrenamtlicher Arbeit gilt und in allen Landesteilen der Schweiz eingeführt wird.[1] Die beiden neuen Instrumente Schweizerischer Sozialzeitausweis und KANA ergänzen sich idealerweise für das kirchliche Umfeld.

Freiwilligenarbeit im kirchlichen Kontext kämpft noch mehr als andere unbezahlte Arbeit um ihre Anerkennung. Durch den Relevanzverlust der Kirche kommt auch der dort geleisteten Arbeit in kirchenfernen Milieus wenig Wert und Achtung zu. Zudem ist für Aussenstehende in der Regel kaum nachvollziehbar, was eine solche Tätigkeit ausmacht. Selbst durch das Beschreiben einer Aufgabe, wie zum Beispiel Firmgruppenleiterin, können die Anforderungen und Belastungen gegen aussen kaum sichtbar gemacht werden. Deshalb hat die Projektgruppe «Vergeld's Gott», welche sich die Aufwertung der kirchlichen Freiwilligenarbeit in den Aargauer Kirchen zum Ziel gesetzt hat, einen exakten Leitfaden nach arbeitswissenschaftlichen Kriterien zum Ausstellen von Freiwilligennachweisen geschaffen: KANA – Kompetenz- und Arbeitsnachweis. KANA enthält verbindliche Listen mit Schlüsselkompetenzen für rund siebzig Freiwilligentätigkeiten in den Kirchgemeinden und kirchennahen Organisationen. Diese Kompetenzlisten wurden mit Hilfe der analytischen Arbeitsplatzbewertung nach ABAKABA für dreissig verschiedene Freiwilligentätigkeiten erarbeitet und für rund vierzig weitere durch Ähnlichkeitsvergleiche bestimmt. Dadurch wird eine klarere Definition der sehr unterschiedlichen freiwilligen Tätigkeiten und eine grössere Einheitlichkeit beziehungsweise Intersubjektivität der Aussagen in den Freiwilligenarbeitsnachweisen möglich. Zudem empfiehlt KANA anstelle der Selbstbeurteilung eine Fremdbeurteilung der in einer bestimmten Tätigkeit eingesetzten Schlüsselkompetenzen durch die Verantwortlichen in Vereinen, Organisationen und Kirchgemeinden. Dies vergrössert die Akzeptanz der ausgewiesenen Kompetenzen bei möglichen Adressanten/Adressantinnen in Wahlkommissionen und Personalbüros. Im Weiteren finden sich in KANA alle relevanten Grundlagen zur Erstellung eines Kompetenznachweises.

Der neue Schweizerische Sozialzeitausweis, der seit Januar 2002 erhältlich ist, soll der Aufwertung der Freiwilligenarbeit auch nach dem UNO-Jahr der Freiwilligen Vorschub leisten. Mit seinem einheitlichen Namen und Layout fasst er die verschiedenen Bemühungen und Ansätze zusammen. Von vielen Freiwilligenorganisationen, die für einen Kompetenznachweis in der Freiwilligenarbeit sensibilisiert waren, ist er schon lange erwartet worden. Die Organisationen verbinden damit die Hoffnung, dass Bekanntheit und Anerkennung einer solchen Bestätigung der Freiwilligenarbeit in Politik und Wirtschaft rascher vorangehen. Erste Reaktionen des Arbeitgeberverbandes, der Kantonsverwaltungen, grosser Firmen oder Unternehmensberatungen sind unterschiedlich ausgefallen. Noch ist viel Bewussteins- und Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, auch von Seiten der Kirchen. Der Schweizerische Sozialzeitausweis kann selbstverständlich keine Hilfestellung zur Bewertung des Inhaltes der geleisteten Tätigkeit geben, da er für einen Blasmusikverein ebenso verwendbar sein soll wie für eine Damenriege oder den Blauring. Auch finden sich darin keine näheren Angaben zu möglichen Schlüsselkompetenzen und deren Definition. Diese Lücke schliesst im kirchlichen Kontext KANA. KANA ist, obwohl ein Jahr älter, in diesem Sinne die erste Ergänzung zum Schweizerischen Sozialzeitausweis! Dessen Verfasser hoffen, dass weitere bereichsspezifische Kompetenznachweise folgen werden.

Damit haben also Kirchgemeinden und kirchennahe Organisationen alle nötigen Unterlagen, um ihren Freiwilligen einen aussagekräftigen und allgemein verständlichen Kompetenznachweis für die oft anspruchsvolle und lehrreiche kirchliche Freiwilligenarbeit auszustellen. Es liegt nun an den Verantwortlichen in den Kirchgemeinden und Kantonalkirchen, ihren freiwillig Mitarbeitenden diese Anerkennung zukommen zu lassen. Im Blick auf die Entwicklung in der Kirche wie auch in der Freiwilligenarbeit könnte es für die kirchliche Freiwilligenarbeit von existentieller Bedeutung sein, zum Dank neben der Flasche Wein auch einen Freiwilligenarbeitsnachweis als Anerkennung abzugeben.

*Regula Haag / Hubert Kausch*

Die Theologin Regula Haag leitet den Fachbereich «Frau und Kirche» der Arbeitsstelle der Katholischen Erwachsenenbildung Aargau, der Theologe Hubert Kausch die Fachstelle «Diakonie» der Caritas Aargau.

[1] Bezugsadressen: KANA: Caritas Aargau, Postfach, 5001 Aarau, Telefon 062 822 90 10; Schweizerischer Sozialzeitausweis: BENEVOL SCHWEIZ, Schwarztorstrasse 20, 3007 Bern, Telefon 031 398 40 85.

THEOLOGIE

# ZEITZEICHEN UND ZÄSUREN

In zahlreichen Artikeln und Kommentaren war es zu lesen: Die Welt ist nach dem 11. September 2001 nicht mehr die gleiche wie zuvor. Der Anschlag auf die Wahrzeichen des freien Welthandels und auf das Pentagon als Zentrum des militärischen Schutzes der freien Welt unter der schützenden Hand der «pax americana» war ein Schock und ist ein Zeichen der Zeit, das zu beachten und zu deuten eine wichtige und schwierige Aufgabe ist – auch für die Theologie und die Kirchen. Handelt es sich um den Anfang vom Ende der «offenen Gesellschaft»? Handelt es sich um den Beginn eines «clash of civilizations»

# NICHT VIELE MÄCHTIGE, NICHT VIELE VORNEHME

4. Sonntag im Jahreskreis: 1 Kor 1,26–31

**Auf den Text zu**

Was ist wichtig in unserer Gesellschaft? Wovon sind die Nachrichten voll? Welche Namen werden genannt und erinnert? Warum sind es gerade diese Namen? Wer hat bei uns Gewicht, und auf wessen Stimme hören wir? Von wem lassen wir uns faszinieren und warum? Wer kann sich durchsetzen, wer bestimmt, was geschieht? Worauf beruht diese Macht und dieser Einfluss? Und weiter: Wie ist es mit alledem in den Kirchen? Auf wessen Mitgliedschaft wird besonderer Wert gelegt? Und mit wessen Mitgliedschaft versucht man sich vielleicht sogar zu schmücken?

Fragen über Fragen. Sie sind inspiriert von den Ausführungen des Paulus über die christliche Gemeinde von Korinth. Wenn Paulus diese Gemeinde vor seinem geistigen Auge vorbeiziehen lässt, dann kann er da nämlich nur wenige entdecken, die nach den gesellschaftlich herrschenden Massstäben als wichtig oder massgeblich oder respektabel gelten. Der Grossteil gehört vielmehr zu den Bevölkerungsgruppen, mit denen kein «Staat» zu machen ist. An ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinde erläutert Paulus aber beispielhaft, was er im vorherigen Abschnitt anhand des Wortes vom Kreuz ausgeführt hatte (1,18–25): Dass Gott sich auf die Seite der Ohnmächtigen und Verachteten gestellt hat.

**Mit dem Text unterwegs**

In 1,26–31 macht Paulus diese bewegende Botschaft an der Zusammensetzung der korinthischen Gemeinde deutlich. In der Hafenstadt mit ihren sozialen Gegensätzen haben offensichtlich vor allem Leute aus den Unterschichten den Weg zur christlichen Gemeinde gefunden: Hafenarbeiter/Hafenarbeiterinnen, Sklaven/Sklavinnen, kleine Händler/Händlerinnen und Handwerker/Handwerkerinnen werden sie gewesen sein. Paulus nennt diese Gruppen jedoch nicht direkt, sondern benutzt Bezeichnungen, wie sie wohl auch im verächtlichen Urteil von Angehörigen höherer Schichten hätten verwendet werden können: das Törichte, das Schwache, das Niedrige, das Verachtete, das, was nichts ist (1,27–28).

Hingegen sind diejenigen gesellschaftlichen Gruppen, die nach den geltenden Regeln Ansehen geniessen, in der christlichen Gemeinde kaum vertreten: Es scheint nur wenige Weise, das heisst Gebildete, ebenso wenige Mächtige, das heisst Einflussreiche, und auch nur wenige Vornehme, das heisst aus angesehenen Familien Stammende gegeben zu haben.

Nun könnte sich die korinthische Gemeinde – wie zum Beispiel die Gemeinde des Jakobusbriefs (vgl. Jak 2,1–13) – dabei ertappen lassen, dass sie die Angesehenen und Mächtigen vermissen oder sich besonders um sie bemühen würde. Denn auch die christliche Gemeinde ist ja in die Gesellschaft von Korinth eingebunden. Wie nahe läge es da, sich um einen Abglanz der «grossen Gesellschaft» zu bemühen, die es in Korinth ja auch gab, und die zum Beispiel mit den grosszügigen Stiftungen für den Ausbau der Stadt durchaus Bewundernswertes tat. Aber die eben auch, wie überall, die Angelegenheiten der Stadt zu ihren Gunsten entschied.

Aber die Ausführungen des Paulus machen deutlich, dass es gerade nicht darum geht, der Gemeinde durch einen etwaigen Anschluss an die Mächtigen und Vornehmen mehr Gewicht zu geben. Sondern für ihn haben die soziologischen Gegebenheiten in der Gemeinde ihren tieferen Sinn in der Botschaft vom Kreuz. Hier hat Gott die Regeln und Massstäbe, nach denen die menschliche Gesellschaft funktioniert, ausser Kraft gesetzt: das Recht des Stärkeren, das Recht der Macht, das Siegenmüssen um jeden Preis. Und hier hat Gott gezeigt, dass es ihm um anderes geht, dass seine Weisheit eine andere ist. So wie schon viele Geschichten des Ersten Testaments davon erzählen, wie Gott sich immer wieder diejenigen aussucht, von denen nach menschlichem Ermessen nicht viel zu erwarten ist: unter den vielen Grossmächten des Alten Orient ausgerechnet das kleine und wankende Israel, unter den vielen potenten Söhnen Isais ausgerechnet den jungen David, und in Korinth nun ausgerechnet die Habenichtse.

Wenn Gott sich ausgerechnet auf die Seite der Schwachen und Verachteten stellt, bedeutet das zum einen, dass diesen Menschen eine grosse Würde zugesprochen wird und sie zu Söhnen und Töchtern Gottes werden. Gleichzeitig wird der Ruhm der Herrschenden als nichtig entlarvt, und ihre Macht wird in ihrer Bedeutung relativiert.

Durch diese Umwertung der Werte wird die christliche Gemeinde zu einem Ort, die nach anderen Regeln als den herrschenden funktioniert. Wenn alle das, was sie sind, allein ihrer Berufung durch Gott zu verdanken haben, dann haben Machtmittel wie Besitz, Abstammung, Geschlecht, Hautfarbe usw. ausgedient. Eine solche Gemeinde kann zu einer Gemeinschaft werden, die gerade zu den Schwachen Sorge trägt, damit diese nicht wieder unter die Räder kommen – und die so dem Anliegen Gottes Rechnung trägt.

**Über den Text hinaus**

Die Überlegungen des Paulus haben heute trotz der riesigen zeitlichen, örtlichen und sozialen Distanz nichts an ihrer Brisanz verloren. Unsere Gesellschaft funktioniert immer noch nach ähnlichen Regeln wie damals in Korinth, und heute wie damals befinden sich die Kirchen und Gemeinden in einer Spannung: einerseits «gesellschaftsfähig» zu sein und sich in der bestehenden Gesellschaft auch behaupten zu müssen – und andererseits doch zu den Frauen und Männern und Kindern Sorge zu tragen, die in den Augen dieser Gesellschaft eben «nichts» zählen, aus welchen Gründen auch immer.

Die Ausführungen des Paulus bleiben ein Stachel, der dazu anhält, sich nicht in bestehenden Ordnungen einzurichten, sondern Wertmassstäbe, mit denen Menschen taxiert und schubladisiert werden, zu überdenken und auf der Würde jedes einzelnen Menschen zu beharren. Für die Kirchen bleibt die Frage, wem sie sich zuerst verpflichtet fühlen, wer in den Kirchen das «wir» darstellt und wer zu «anderen» erklärt wird. Es sind gewiss keine bequemen Entscheidungen, die da zu treffen sind. Aber offenbar hatte schon Paulus mit dem Vorwurf der «Torheit» zu kämpfen.

*Sabine Bieberstein*

Literatur: Luise Schottroff, Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth. Wie Befreiung entsteht, in: Dies. / Marie-Theres Wacker (Hrsg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ²1999, 574–592.

**Er-leben**

Tageszeitungen und Illustrierte durchblättern unter der Fragestellung: Wer (und was) zählt in unserer Gesellschaft etwas und warum? Wer ist angesehen, wer hat Macht, und worauf beruht diese?

**Er-lesen**

1 Kor 1,26–31 lesen und herausarbeiten: Wer gehört zur Gemeinde von Korinth, wer nicht? Welches Bild gibt dies nach aussen, in der wirtschaftlich aufstrebenden und politisch bedeutsamen Stadt Korinth? Und was heisst die Zusage der Erwählung durch Gott für das Selbstbewusstsein jener «kleinen Leute» in der Gemeinde?

**Er-leben**

Können von dieser Umwertung der Werte Impulse für das Gemeindeleben bei uns ausgehen? Was würde dies für die konkrete Gemeinde/Pfarrei bedeuten? Collage mit möglichst konkreten Bildern, Statistiken und Informationen aus der eigenen Stadt gestalten.

THEOLOGIE

zwischen der aufgeklärten, postmodernen und liberalen westlichen Gesellschaft in christlicher Tradition und der unaufgeklärten, prämodernen und traditionalen islamischen Welt? Gilt der Angriff unserer Freiheit? Oder unserem Wohlstand? Wird er der Spassgesellschaft den Garaus machen und eine neue «Wertorientierung» anstossen? Oder wird er als Zwischenfall in die Geschichte eingehen, der den Globalisierungsprozess nicht aufzuhalten mochte?

Diese Fragen sind wichtig. Die kirchliche Verkündigung und auch die Erwachsenenbildung sollten sich ihnen stellen, und zwar ernsthaft und nicht nur rhetorisch. Auch die Frage, mit Hilfe welcher Traditionen und Bilder diese Ereignisse gedeutet werden, muss sorgfältig überlegt werden: War es ein «Babelturm», der da eingestürzt ist – Symbol menschlicher Arroganz und Überheblichkeit? Oder war es ein «Tempel», der da zerstört wurde – Ort der Begegnung, Symbol einer freiheitlichen Gesellschaft? Ist New York eine Art «modernes Jerusalem», zu dem die Völker wallfahren, voll Hoffnung auf eine neue, gerechte Welt, in der es keinen Hunger, keine Krankheit und keine Trauer mehr gibt? Oder ist New York ein Zentrum gott- und lebensfeindlicher Gegenmacht, des Materialismus, der Ausbeutung und Unterdrückung, so wie das für die Offenbarung des Johannes die Stadt Rom war, apostrophiert als «Hure Babylon», bei deren gewaltsamer Vernichtung Jubel ausbrach bei den Unterdrückten am Rand der damaligen Welt?

Von solchen Fragen ausgehend könnten grundsätzliche Überlegungen angestellt werden zur Wechselwirkung zwischen der Deutung der Lebenswirklichkeit und dem Umgang mit der Bibel: Beide durchdringen und bedingen sich gegenseitig. Die biblische Erinnerung an die Kritik an der «Hure Babylon» und am römischen Imperialismus warnt davor, Gott nur auf der Seite der Amerikaner zu sehen und die Taliban oder Osama Bin Laden zu verteufeln. Aber die schrecklichen Bilder brennender Männer und Frauen hinter den Glasfassaden provozieren auch kritische Rückfragen an biblische Texte: Was ist das für eine Theologie, die im Namen der Gerechtigkeit angesichts der brennenden Stadt Jubellieder anstimmt?

## Zäsuren als Impulse zur Lebensgestaltung

So spannend diese Fragen sind – ich verfolge sie hier nicht weiter, sondern kehre zur Ausgangsthese zurück, die Welt sei nach dem 11. September 2001 nicht mehr die gleiche wie zuvor. Hat also mit diesem Tag eine neue Zeit begonnen? Werden künftige Generationen die Geschichte in die Zeit vor und nach diesem Katastrophentag einteilen? Es gibt gute Gründe, daran zu zweifeln. Allein im 20. Jahrhundert lassen sich eine ganze Reihe anderer, ebenso wichtiger Zäsuren aufzählen: die russische Revolution, der Zweite Weltkrieg, der Holocaust, Hiroshima, der Mauerbau, der Fall der Mauer, das Reaktorunglück in Tschernobyl... Auch in neutestamentlicher Zeit gab es übrigens wichtige historische Zäsuren: den Brand Roms unter Nero, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahr 70. Und zwischen dem ersten Jahrhundert und heute gibt es viele weitere Ereignisse, die so wichtig sind, dass man die Geschichte in die Zeit «davor» und «danach» einteilen kann. Das ist zweifellos auch gemacht worden. Wer zynisch sein mag, darf auch an das eben erst abgeklungene Millenniumsfieber erinnern: Unter ganz anderen Vorzeichen wurde da in einer Welt, deren Realität sich kaum von der heutigen unterscheidet, eine ganz andere Stimmung verbreitet.

Zeiteinteilungen sind mehr als blosse Rechen- oder Gedankenspiele. Sie sagen etwas aus über die Bezugspunkte, an denen eine Gesellschaft sich orientiert und von denen her sie das Leben deutet und gestaltet. Für die alten Ägypter begann jeweils mit dem Herrschaftsantritt einer neuen Dynastie eine neue Epoche. Sie orientierten sich an den obersten Repräsentanten der Macht, die sie übrigens vergöttlichten und mit dem Titel «Sohn Gottes» bezeichneten. Die Römer zählten die Jahre «ab urbe condita» und drückten so ihre Überzeugung aus, dass die Stadt Rom die «Mitte der Welt» ist. Damit verbindet sich ein Machtanspruch, der weitere, wesentlich handfestere Folgen hatte: «Alle Wege führen nach Rom», sagt das Sprichwort und verschweigt, dass auf diesen Strassen von Rom her mit den Legionen auch Krieg, Zerstörung und Plünderung bis an die Ränder der damals bekannten Welt vordrangen – und dass auf dem Rückweg die Reichtümer der Völker, die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit nach Rom abtransportiert wurden. Wer die Zeit und die Welt mit Hilfe von Herrschaftsantritten, Schlachten, Siegen oder Katastrophen einteilt, bringt damit eine ganz bestimmte Sicht des Lebens und der Geschichte zum Ausdruck. Ein auf solche Daten ausgerichtetes Geschichtsbild versteht das Leben als eine Mischung «aus Streit, aus Hass, aus Geldmachen und Menschentöten» (P. von Matt). Das hat tief greifende Auswirkungen auf die Lebensgestaltung. Wenn der «Krieg der Vater aller Dinge ist», wie es schon die Vorsokratiker formulierten, dann müssen sich die «Söhne und Töchter» entsprechend einrichten.

Die Bibel setzt andere Zäsuren und gibt damit andere Impulse zur Lebensgestaltung. Sie zählt die Jahre nicht «ab urbe condita», sondern beginnt mit der Erschaffung der Welt. Eine neue Epoche beginnt nicht mit dem Herrschaftsantritt einer neuen Dynastie, sondern mit dem Auszug aus Ägypten. Sie verknüpft die Hoffnung auf eine neue Zeit des Friedens nicht mit der Geburt des Kaisers Augustus, sondern mit dem Kind in der Krippe, dessen Tod und Auferweckung die alte von der neuen Weltzeit scheidet. Über diese Zäsuren von Schöpfung, Exodus, Geburt

Der in neutestamentlicher Wissenschaft promovierte Theologe Daniel Kosch ist Geschäftsführer der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz. Sein Beitrag geht auf den Vortrag zurück, den er am Vorabend des 1. Advent 2001 in Wettingen zum 20-jährigen Dienstjubiläum von Angelika Imhasly-Humberg, Erwachsenenbildnerin mit biblischem Schwerpunkt und langjähriges Vorstandsmitglied des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks, gehalten hat.

und Auferstehung Jesu hinaus gibt es weitere wichtige Etappen: den Bund mit Noah und mit Abraham, den Beginn des Königtums in Israel, das Exil und die Rückkehr, die Hoffnung auf einen neuen Bund und die zweite Tempelzerstörung, das Auftreten Johannes des Täufers oder Himmelfahrt und Pfingsten, um nur einige zu nennen. Im Folgenden aber beschränke ich mich auf die zuerst genannten fundamentalen Zeitansagen und verknüpfe damit die Frage: Was heisst es, wenn die Bibel und wenn wir als Christinnen und Christen unser Leben daran orientieren?

## Schöpfungszeit

Wer die ersten Seiten der Bibel aufschlägt, begegnet der Erschaffung der Welt: «Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde» hebt der Text an, dessen Form eher die eines Liedes oder Gedichtes als die eines Berichtes ist. Dieses Wort vom «Anfang» ist mehr als eine Zeitangabe. Gemeint ist der Ursprung und Urgrund, die bleibende Grundlage und tragende Mitte allen Seins und allen Lebens. Alles was ist – so wird gesagt – verdankt sich Gottes schöpferischem Wort, mit dem er die Dinge ins Leben ruft, und seinem gütigen Blick, mit dem er am Ende jedes Schöpfungstages «sieht», dass «alles gut war». Die Schöpfung, wie sie im ersten Kapitel der Bibel besungen wird, ist ein geordnetes Ganzes, in dem alles seinen Platz und seine göttliche Würde hat, Himmel und Erde, Pflanzen und Tiere, Mann und Frau, Arbeit und sabbatliche Ruhe. Wenn wir im Geist der Bibel die Welt, die Geschichte und auch das eigene Leben von der Schöpfung her verstehen, ergeben sich eine ganze Reihe von Impulsen für die Lebensgestaltung:

– Alles ist durch Gottes schöpferisches Wort geworden. Die Welt und wir selbst verdanken sich nicht menschlichem Streben und Leisten. Unser Leben ist ein Geschenk und die Welt ist uns anvertraut, damit wir sie als Ebenbilder Gottes, und das heisst schöpferisch und gütig wie er, gestalten und mit Leben füllen. Damit wird jeder Vergöttlichung oder Vergötzung von Geschöpflichem eine Absage erteilt: Nicht die menschliche Kraft, nicht der Wille zur Macht, nicht der Krieg, nicht der freie Markt, aber auch nicht das Prinzip Verantwortung ist es, das die Welt regiert und im Innersten zusammenhält, sondern Gott als Geheimnis des Lebens und Urgrund allen Seins.

– Gottes gütiger Blick gilt allem, was ist und was lebt. Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, alle Pflanzen und Tiere, aber auch alle Menschen, Frauen und Männer, Schwarze, Braune, Gelbe und Weisse, Juden, Christen, Moslems, Hindus und Atheisten sind in seinen Augen kostbar. Sein Heilswille gilt der ganzen Erde, ja dem ganzen Universum. Diese Universalität ist eine Absage an alle, die meinen, Gott und seine Liebe pachten und exklusiv für sich in Anspruch nehmen zu dürfen.

– Gottes schöpferisches Wort und sein gütiger Blick ordnen die Welt in Weisheit. Im Plan Gottes ist die Welt kein «Durcheinandertal». Alles hat darin seinen Platz und seine Bedeutung. Dem Willen und Wort Gottes entsprechen heisst, diese Welt- und Lebensordnung zu erkennen und das Zusammenleben entsprechend zu gestalten. Dazu gehört unter anderem auch anzuerkennen, dass der Mensch als Mann und Frau erschaffen ist und dass beide Geschlechter im gleichen Atemzug als «Abbild Gottes» geschaffen und von Gott gesegnet werden. Als Geschöpfe Gottes leben heisst also, im Einklang und in Harmonie mit der kosmischen Ordnung zu leben und diese dem Chaos abgetrotzte Ordnung nicht zu zerstören, indem wir einen Platz beanspruchen, der uns nicht gehört.

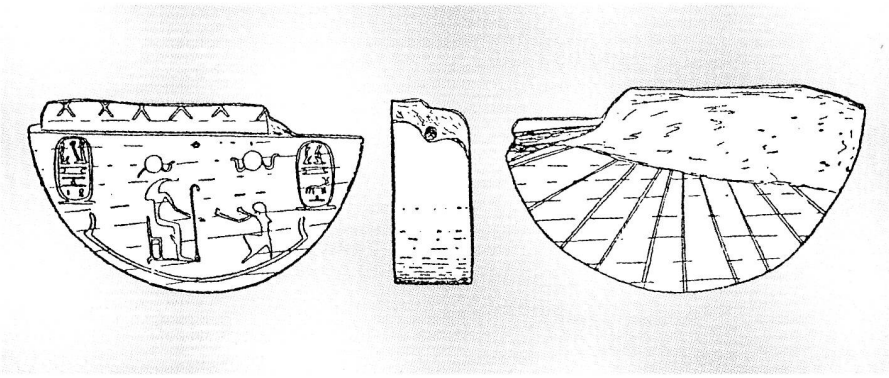
– Wer die Welt als Gottes Schöpfung wahrnimmt, wird sensibilisiert für ihre Schönheit und Ordnung. Die zarte Schönheit einer Blüte, die erstaunlichen Symmetrien eines Kristalls und die überwältigende Gewalt des Meeres sind mehr als blosse Fakten und nackte Tatsachen. Sie geben Anlass zum Staunen und zum Lob. Kehrseite dieses Lobes ist die Klage und die Trauer über tief greifende Zerstörungen der Schöpfungs- und Lebensordnung durch Ausbeutung, Gewalt gegen die Natur und die Menschen, sowie unverständliche Gedanken- und Rücksichtslosigkeit.

– Zu den Impulsen, die der Schöpfungsbericht uns für die Lebensgestaltung gibt, gehört schliesslich, dass er nicht den Menschen, sondern den Sabbat als Höhepunkt und Abschluss des Schöpfungswerkes feiert. In der Ruhe, in der Unterbrechung kommt die Schöpfung und kommt auch der Mensch zu sich selbst und zur Vollendung.

Aufgrund der biblischen Zeit- und Altersangaben hat die jüdische Tradition den Zeitpunkt der Erschaffung der Welt erhoben und bezieht seine Zeitrechnung bis zum heutigen Tag darauf. Dabei geht es

**Sonnenuhr aus Geser**

Nach Herodot hatten die Griechen von den Babyloniern den gnomon (die Sonnenuhr heisst auch im Ägyptischen «das, womit man [die Zeit] erkennt») und den polos entlehnt. In der Mitte der hier abgebildeten ältesten Reise-Sonnenuhr – eine Elfenbeinschnitzerei aus der 19. Dynastie (1225–1215) – befindet sich das Loch für den Stift; rechts erkennt man die Skala, links die rückseitige Darstellung: Im Boot der Sonnengott Re-Harmachis, vor ihm König Menephta, über den gestirnten Himmel fährt die Sonnenbarke mit dem Gelehrten-Gott (Quelle: Hugo Gressmann, Altorientalische Bilder zum Alten Testament, Berlin und Leipzig 1927, S. 38 zu Abb. 110).



nicht um eine exakte historische oder naturwissenschaftliche Chronologie der Heilsgeschichte Gottes mit der Welt und den Menschen, sondern um ein Bekenntnis: Die Welt, und zwar die ganze Welt, ist in Gottes Hand. Ohne sein schöpferisches Wort wäre nichts und unser ganzes Leben spielt sich unter seinem gütigen Blick ab. Es gibt keinen Zweifel: Wer die Geschichte, wer sein Leben in diesem Sinn als «Schöpfungszeit» wahrnimmt und gestaltet, wird sich bemühen, gütig und sorgfältig mit allem umzugehen was lebt, und versuchen, im Einklang mit der geheimnisvollen Ordnung der Welt zu leben.

Die grösste Sensibilität für dieses Verständnis des Lebens als «Schöpfungszeit» haben in den biblischen Schriften die Weisheitstraditionen, in denen sich unter anderem auch die Vorstellung einer personifizierten Frau Weisheit entwickelt hat, die zugleich Schöpfungsmittlerin und Gegenüber Gottes ist und seine Kreativität und Liebe zur Welt verkörpert. Aus dieser Weisheitstradition stammt ein Gebet (Weish 11,23–26), mit dem ich den abschliessenden Hinweis verknüpfen möchte, dass diese Orientierung am «Schöpfungsprinzip» für den Dialog mit den Religionen Asiens, aber auch mit sehr vielen neureligiösen und esoterischen Strömungen in unserer Gesellschaft viele Anknüpfungspunkte bietet. Das Gebet lautet:

«Du hast mit allen Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden der Menschen hinweg, damit sie sich bekehren. Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens.»

## Der Exodus als Grunddatum der Freiheitsgeschichte

Das zentrale Zeichen der Zeit im Alten Testament aber ist nicht die Schöpfung, sondern der Exodus. Der Auszug der Hebräer und Hebräerinnen aus Ägypten ist das Grunddatum der Geschichte Israels. «Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus» (Ex 20,2), ist eine der zentralen Selbstoffenbarungen Gottes in der Bibel. Und auch hunderte, ja tausende von Jahren nach dem geschichtlichen Exodus-Ereignis versteht sich das Volk Gottes als «Exodus-Volk» und feiert Pesach bzw. Ostern als Fest des Übergangs von der Sklaverei in die Freiheit, vom Tod zum Leben.

Die zentrale Erfahrung des Exodus ist die Befreiung aus dem Land der Knechtschaft. Gott hat die Klage des leidenden Volkes gehört und sich als solidarischer Mitgeher-Gott erwiesen: Ich bin der «ich-bin-da», ich bin der «Gott mit euch». Im Mittelpunkt der Erinnerung an den Exodus stehen der Auszug aus Ägypten, die Wüstenwanderung und der Bundesschluss am Sinai – und nicht etwa die Ankunft im gelobten Land, in dem Milch und Honig fliessen. Der Exodus ist kein einmaliges, abgeschlossenes Ereignis in der Vergangenheit, sondern immer neu und immer wieder nötig, als Ausbruch aus ungerechten und lebensfeindlichen Situationen und als Abschied von den Fleischtöpfen. Diese Fleischtöpfe stehen nicht nur in Ägypten, sondern überall und machen es schwer, sich auf den Weg durch die Wüste zu begeben, denn an ihnen werden nicht nur die Unterdrücker satt, sondern sie geben auch den Armen und Ausgebeuteten ein Stück Sicherheit. Immer wieder taucht die Frage auf, ob es nicht «vernünftiger» wäre, in ungerechten Verhältnissen zu leben und dafür wenigstens einigermassen satt zu werden und zu wissen, was einen erwartet, als sich im Vertrauen auf den Mitgeher-Gott auf den ungewissen Weg durch die Wüste zu machen, wo Hunger und Durst drohen.

Mitten in dieser Wüste wird dem Gottesvolk am Sinai die Tora geschenkt. Das Zehnwort auf den Bundestafeln beginnt nicht – wie wir es im Katechismus oder Religionsunterricht oft gelernt haben – mit «Du sollst». Das erste Wort lautet vielmehr: «Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus» (Ex 20,2). Unter diesem Vorzeichen gelesen, erscheinen die zehn Gebote und die ganze Tora als «Bewahrung der Freiheit» (F. Crüsemann) und nicht etwa als einschränkende Verbotsmoral, wie die alttestamentliche Ethik oft dargestellt wird.

Der Rückbezug auf den Exodus als Grunddatum und entscheidender Bezugspunkt der Geschichte Israels und der Geschichte Gottes mit den Menschen ist eine Grundlinie des Alten Testaments. Akut und lebendig wird diese Erinnerung immer dort, wo die Freiheit bedroht oder gefährdet ist. In der Zeit des Exils, der Verbannung in die babylonische Gefangenschaft, wird diese Erinnerung besonders lebendig. Zum einen wird die Erinnerung zur Verheissung: Der Mitgeher-Gott, der sein Volk einst durch die Wüste ins gelobte Land geführt hat, wird es auch an den Flüssen Babels nicht im Stich lassen, sondern seine Klage in Jubel verwandeln, seine Tränen trocknen und es erneut in die Freiheit führen. Zum andern wird die Erinnerung zum kritischen Massstab für das eigene Verhalten: Hat das Gottesvolk und haben seine religiösen und politischen Führer die Freiheit nicht selbst aufs Spiel gesetzt, Gottes Vorliebe für die Unterdrückten verraten und anstelle des Befreier-Gottes andere Mächte verehrt und vergötzt: Die eigene politische Macht oder jene der grossen Königreiche, den Profit und die materielle Sicherheit der Oberschicht?

Von einem Geschichtsverständnis, das den Exodus als entscheidende Zäsur versteht, gehen wiederum wichtige Impulse zur Lebensgestaltung aus:

– Geschichte als Befreiungsgeschichte und Leben als Freiheitserfahrung wahrnehmen – und nicht als eine Mischung «aus Streit, aus Hass, aus Geldmachen und Menschentöten». Die Orientierung am Exodus eröffnet eine Optik der Verheissung: Veränderung ist möglich, die Macht des Pharao ist nicht grenzenlos, die Sklavinnen und Sklaven sind nicht dazu verdammt, ewig Opfer von Gewalt und Ausbeutung zu bleiben, Freiheit liegt in der Luft.

– Diese Freiheit ist allerdings kein Besitz und kein dauerhafter Zustand, sondern ein Weg. Wer sich mit Unrecht arrangiert und mit Elend abfindet, setzt sie aufs Spiel. Sie ist also nicht nur von aussen, sondern auch von innen bedroht. Der Glaube an den befreienden Gott und der tatkräftige Einsatz für die Befreiung allen Lebens gehören zusammen.

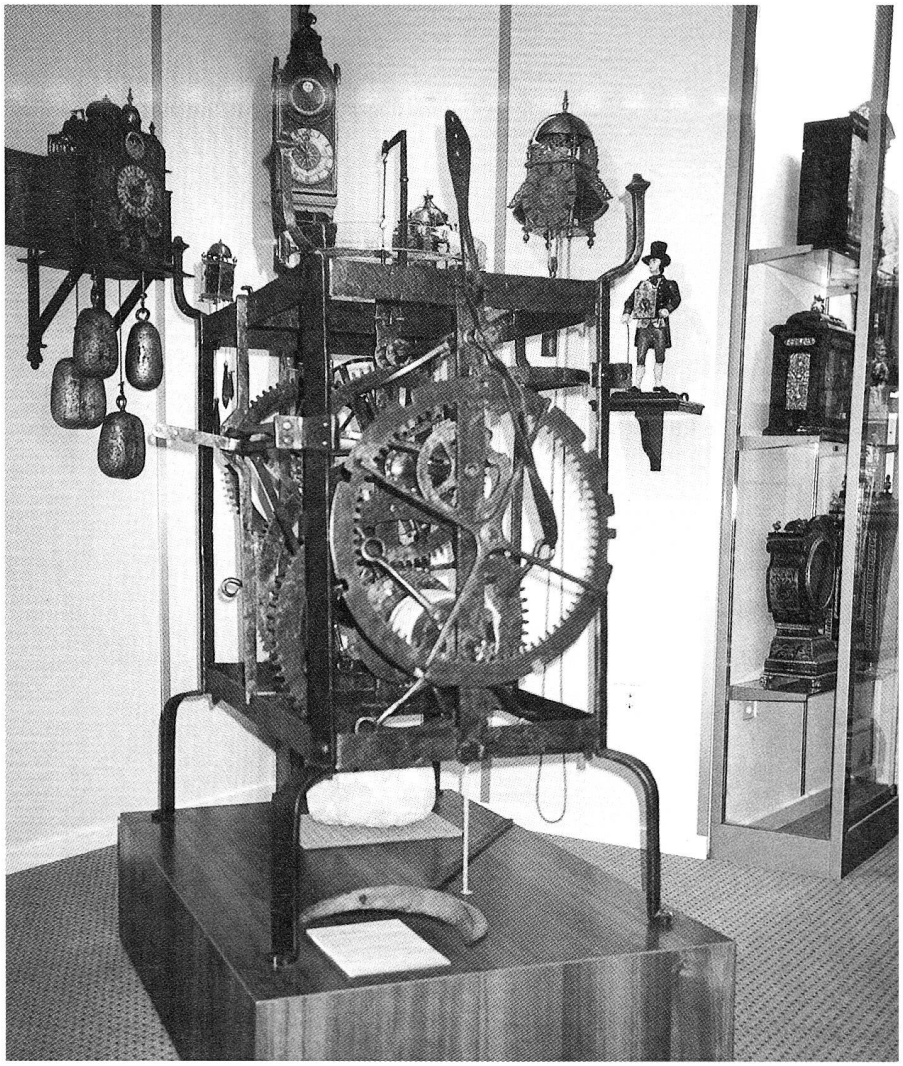
– Die Freiheit, die dort in der Luft liegt, wo Menschen sich aus der Verstrickung in Abhängigkeit und Not zu lösen versuchen, kommt nicht von oben, sondern von unten. Wer sich am Exodus orientiert, macht sich die Sicht der Unterdrückten und Leidenden zu eigen – nicht die Sicht der Reichen und Einflussreichen, der Mächtigen und Etablierten.

– Die Verbindung des Exodus mit der Gabe der Tora macht etwas deutlich, das im heutigen Verständnis von Freiheit oft zu wenig beachtet wird: Freiheit ist auf Normen und Regeln angewiesen, wenn sie allen zugute kommen soll. Wo eine «grenzenlose Freiheit» propagiert wird, wird «Freiheit» mit dem Recht des Stärkeren verwechselt, sich alles zu kaufen oder zu nehmen, wonach er begehrt. Eine Freiheit, die allen, auch den Schwachen, den weniger Leistungsfähigen, den Ängstlichen und den Müden zugute kommt, ist stets eine begrenzte Freiheit. Zu solcher Freiheit gehört – wie es die Präambel der eidgenössischen Verfassung sagt – die Gewissheit, «dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen». Ein grosser Teil der Tora ist – direkt oder indirekt – ein Sozial- und Gesellschaftsrecht, das die Stärkeren zur Solidarität verpflichtet und die Schwächeren schützt. Das Verbot, das Gut des Nächsten zu begehren zum Beispiel besagt: Du hast kein Recht, deinen Nächsten die Lebensgrundlage zu entziehen, auch wenn du dazu in der Lage bist oder meinst, ihr Gut für dein Leben, deine Pläne oder das, was du unter Freiheit verstehst, zu benötigen. Die Aktualität dieser biblischen Verknüpfung von Freiheit und Recht ist unübersehbar. Wenn heute im Namen der Freiheit und der Liberalisierung auf allen Ebenen die Deregulierung, die Abschaffung von Rechtsnormen und der Abbau von Solidarität zwischen Arm und Reich, Jung und Alt, Gesund und Krank gefordert wird, dann hat dies mit Freiheit im Sinn der Bibel wenig zu tun. Wo Globalisierung als hemmungs- und grenzenlose Durchsetzung der wirtschaftlich Stärkeren auf Kosten der Armen in den weltweiten Märkten propagiert wird, liegt nicht Freiheit in der Luft, sondern Gewalt, die unweigerlich Gegengewalt hervorruft. Wo «Freiheit» nur noch als Ellbogenfreiheit wahrgenommen wird, in deren Namen Steuerfüsse gesenkt und Sozialleistungen abgebaut werden, droht die Versklavung unter dem Götzen des Mammon.

Wo der Exodus als entscheidende Zäsur in der Geschichte wahrgenommen wird, atmen Menschen und Völker die Luft der Freiheit. Sie werden sensibel für Strukturen und Vorgänge, die nach Unterdrückung und Unrecht stinken. Und sie halten in der eigenen Lebensgeschichte, in der Geschichte ihrer Völker und in der Geschichte jene Zeiten und Ereignisse fest, die für sie zu Befreiungserfahrungen wurden. Das hat mit einem «naiven Optimismus» oder einem «unbelehrbaren Fortschrittsglauben» nichts zu tun, denn das Exodus-Volk weiss, dass Freiheit stets neu erkämpft und erlitten werden muss, gegen äussere wie innere Widerstände. Aber es hat zu tun mit dem



**Zeitansage vom Kirchturm herab**
Die älteste Zürcher Kirchturmuhr (das Werk schuf 1522 Hans Luter [Luterer, Lutherer]); bis 1902 in Turbental, heute im Uhrenmuseum Beyer, Zürich (Foto R.W.).



THEOLOGIE

unstillbaren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, und mit dem grossen Traum von einer lebensfreundlichen Welt, in der niemand ausgeschlossen ist. Weil dieser Traum von der Freiheit, die in der Luft liegt, Menschen besonders in schweren Zeiten atmen und aufatmen lässt, schliesse ich mit einem Psalm aus der Exilszeit, der die Exodus-Erfahrung überträgt auf die Situation in der babylonischen Gefangenschaft (Ps 126):

«Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions
wendete,
da waren wir alle wie Träumende.
Da war unser Mund voll Lachen
und unsere Zunge voll Jubel.
Da sagte man unter den andern Völkern:
‹Der Herr hat an ihnen Grosses getan.›
Ja, Grosses hat der Herr an uns getan.
Da waren wir fröhlich.
Wende doch, Herr, unser Geschick,
wie du versiegte Bäche wieder füllst im Südland.
Die mit Tränen säen,
werden mit Jubel ernten.
Sie gehen hin unter Tränen
und tragen den Samen zur Aussaat.
Sie kommen wieder mit Jubel
und bringen ihre Garben ein.»

## Die Geburt einer neuen Zeit

Die Jesusbewegung und die ersten Christinnen und Christen waren geprägt vom Vertrauen auf den schöpferischen und gütigen Gott und von der Erinnerung an den Exodus. Aber ihre Erfahrungen mit Jesus von Nazaret, mit seinem Leben und seiner Botschaft, seinem Leiden und Sterben liessen die Überzeugung wachsen, dass mit ihm eine neue Zeit begonnen hat. Von dieser Zeit des Heils erzählen die Gleichnisse Jesu spannende und oft provozierende Geschichten. Das Neue Testament enthält eine ganze Reihe von Bildern und Begriffen, die die Geburt dieser neuen Zeit beschreiben. Von der Gegenwart der Königsherrschaft Gottes ist da die Rede, von einem neuen Äon, einer neuen Weltzeit, vom Sieg über die Dämonen, die Mächte und Gewalten, von einer neuen Schöpfung, vom Himmel auf Erden, vom Übergang vom Tod zum Leben, von der Auferweckung und von der Gegenwart des Geistes, der die Menschen und das Antlitz der Erde erneuert.

Dieses urchristliche Zäsurbewusstsein, das in späteren Jahrhunderten dazu führte, die Jahre nach Christi Geburt neu zu zählen, ist unauflöslich mit der Gestalt Jesu verknüpft. Seine Geburt im Stall, sein Leben im Kreis von Bettlern, Behinderten, Kranken, obdachlosen Kindern und Prostituierten, sein Kreuzestod mit Verbrechern, die des Terrors gegen die Staatsgewalt beschuldigt waren, zeigen seine Solidarität mit den Armen und den Menschen am Rande. Nicht das goldene Jerusalem, sondern das unscheinbare Betlehem, nicht die Weltstadt Rom, sondern die ärmlichen galiläischen Bauern- und Fischerdörfer, nicht die Büste aus Marmor, sondern das Kreuz als Folterinstrument sind die Orte und Symbole dafür, dass Gott in Jesus einer neuen Zeit zum Durchbruch verhilft.

Der Sieg über die lebensfeindlichen Mächte ereignet sich nicht in einem grossen, endzeitlichen Krieg und nicht in einem weltweiten politischen Reformprogramm, sondern dort, wo Jesus die vergrippte Schwiegermutter eines Fischers bei der Hand nimmt und aufrichtet, wo ein Mann mit einer verkrüppelten Hand vom Rand in die Mitte der Synagoge gerufen und wo Mahl gehalten wird mit Zöllnern und Dirnen.

Menschen werden aus dem Herrschaftsbereich lebensfeindlicher, krank und abhängig machender Kräfte herausgerissen. Sie gewinnen ihre Würde, ihre Autonomie und Handlungsfähigkeit zurück. Sie werden wieder gemeinschaftsfähig und atmen auf. Die Durchsetzung der Königsherrschaft Gottes hat kämpferische, konfrontative Züge. Widerstand und Gegenwehr müssen überwunden, die lebensfeindlichen Mächte eingedämmt bzw. ausgetrieben werden. Die Überwindung der Dämonenherrschaft durch Gott führt in Konflikte und Spannungen. Sie wird von den Abhängigen und Besessenen zunächst als Bedrohung und Angriff empfunden. Das gängige Bild vom zärtlichen, gütigen und unendlich geduldigen Gott Jesu ist somit zu ergänzen durch Eigenschaften wie Widerständigkeit und den leidenschaftlichen Willen, dem Leben zum Durchbruch zu verhelfen.

Der seine befreiende Herrschaft durchsetzende Gott Jesu ist zwar bereits konkret erfahrbar. Aber diese Erfahrungen sind punktuell und fragmentarisch. Im Gleichnis vom Senfkorn, aus dem zwar eine grosse Pflanze entsteht, das aber selbst das kleinste aller Samenkörner ist, kommt dies gut zum Ausdruck. Es verknüpft und kontrastiert die kleinen, unscheinbaren Anfänge mit der Vollgestalt des Gottesreiches und stärkt so die Zuversicht in die schöpferische Güte Gottes. Und zugleich verweist es die Hörerinnen und Hörer in der Gegenwart auf die «Samenkörner» der Gottesherrschaft. Der Gott Jesu offenbart sich im Verborgenen. Wer sein Wirken entdecken will, muss aufmerksam und sorgfältig Ausschau halten nach den bescheidenen Anfängen. Der Gott Jesu ist «der Gott der kleinen Dinge».

Jesu Verkündigung und sein Handeln bezeugen einen Gott, dessen «Herrschaft» nicht in neue Abhängigkeit führt, sondern in die Freiheit. Wer diesen Gott erfahren will, wird auf die Gegenwart verwiesen. Mitten im Leben kommt der Gott Jesu zum Zug: in den Kämpfen zwischen den Lebens- und den Todesmächten, in den oft unscheinbaren Erfahrungen des Gelingens, des Wachsens und Gedeihens sowie in der Zuversicht, dass aus einem Senfkorn eine grosse

Pflanze wird und dass schon eine kleine Menge Sauerteig genügt, um eine grosse Menge Mehl zu durchsäuern, damit daraus nahrhaftes Brot für viele gebacken werden kann.

Von den vielen Impulsen, die von der Orientierung an der Jesuszeit für die Lebensgestaltung ausgehen, will ich nur diesen einen herausgreifen: Die Sensibilisierung für die oft unscheinbaren und deshalb unbeachteten Zeichen, in denen Gottes Reich unerwartet und unverdient aufleuchtet – mitten unter uns. Dieser Sensibilität für die Zeichen der Zeit entsprechen zum Beispiel Einstellungen wie: Aufmerksamkeit für die Gegenwart als Ort der Erfahrung Gottes, Offenheit für Überraschendes und Unerwartetes, Gespür für die Chance des Augenblicks, Achtsamkeit für das Unscheinbare, Sensibilität für die Unverfügbarkeit Gottes, Mut zum Unkonventionellen, Verzicht auf Vorurteile, Bereitschaft, sich provozieren und irritieren zu lassen, ein offenes Ohr für die leisen Töne und für die Stimme der Stimmlosen.

### Eine alternative Sicht der Geschichte

Das Kirchenjahr ist nicht deckungsgleich mit der säkularen Zeitrechnung. Zwar bezieht es sich auf die gleiche Welt und die gleiche Geschichte, aber es beginnt mit dem 1. Advent – mit einer Zeit der Erinnerung an die Geschichte Gottes mit seinem Volk, mit einer Zeit der Erwartung des Neuen, das mit Jesu Geburt in die Welt gekommen ist, und mit einer Zeit der Verheissung eines neuen Himmels und einer neuen Erde am Ende der Tage. Diese Abweichung von der üblichen Zeitrechnung und zu unseren Agenden, die mit dem 1. Januar beginnen, ist kein alter Zopf, der endlich abgeschafft gehörte. Vielmehr ist diese Art der «Zeitverschiebung» eine produktive Form der Ungleichzeitigkeit, die uns zu einer alternativen Sicht der Geschichte verhilft und wichtige Impulse für die Lebensgestaltung vermittelt: Nicht Kriege oder Siege stehen am Anfang, sondern das schöpferische Wort und der gütige Blick. Nicht Machtwechsel und Herrschaftsantritte, sondern Auszug und Befreiung aus der Unterdrückung bilden die entscheidenden Zäsuren in der menschlichen Freiheitsgeschichte. Nicht grosse Katastrophen oder imposante Demonstrationen menschlicher Grösse signalisieren die Geburt einer neuen Zeit, sondern unscheinbare und deshalb leicht übersehene Zeichen von heilsamer Zärtlichkeit, solidarischer Geschwisterlichkeit und grenzenlosem Vertrauen in die Lebensmacht Gottes, der uns die Luft der Freiheit atmen lässt.

Auch und gerade nach dem 11. September ist dieses Bekenntnis zu dieser alternativen Sicht der Geschichte und des Lebens heilsam – für uns selbst, für unsere Kirchen und für die Welt.

*Daniel Kosch*

# SEELSORGERAT OBERWALLIS

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Zur letztjährigen «Generalversammlung» des diözesanen Seelsorgerates Oberwallis, seinem 5. Kongress, trafen sich am 10. November 2001 in Raron rund 100 Personen – Mitglieder der verschiedenen Dienststellen des Seelsorgerates, Mitglieder der Pfarreiräte sowie Interessierte aus der Region – mit der Bistumsleitung. Schwerpunkte waren die Seelsorge im Gesundheitswesen sowie der «Runde Tisch» zum Thema «Lebendige Gemeinde».

Der Präsident des Seelsorgerates Oberwallis, Diakon Robert Moser, dankte allen Anwesenden der Dienststellen für ihre vielfältige Arbeit auch im vergangenen Jahr. In diesen Dank schloss er auch Bischof Norbert Brunner ein, der dem Rat wiederum viel Spielraum gelassen und seine Anliegen aktiv unterstützt hat.

In seinem Jahresbericht erinnerte der Präsident an die Neuwahlen im Ausschuss, dem Leitungsgremium des Rates. Ebenso haben verschiedene Dienststellen einen neuen Leiter erhalten: Beat Venetz für die Dienststelle «Ehe und Familie», Toni Kurmann für die Dienststelle «Pfarreikatechese» sowie Werner Tschopp für die Dienststelle «Tourismus».

### Seelsorge im Gesundheitswesen

Jedes Jahr wird beim Kongress eine Dienststelle eingeladen, ihre Arbeit näher vorzustellen. In Raron stellte Benno Meichtry seine Arbeit vor, der im Vorjahr neuer Dienststellenleiter geworden ist.

Zu Beginn seiner Ausführungen bekamen alle Kongressteilnehmerinnen und Kongressteilnehmer einen Apfel als Zeichen für gesundes Leben. Dann stellte er die Frage: «Wie ist Gesundheit/Krankheit zu definieren? Wann ist jemand gesund, und wann ist jemand krank?» Und er stellte fest, dass der Übergang fliessend ist: «Mit Gesundheit ist weniger eine idealtypische Form gemeint, als vielmehr ein Zustand, der es dem an sich wenig perfekten Menschen in einer ebenso wenig perfekten Umwelt erlaubt, ohne allzu grosse Beschwerden ein angemessenes Leben zu führen...» Der Mensch sei wie ein Mobile in einem ständigen Bestreben, seine Balance zu halten. Die Balance, die sich abspielt in den Bereichen der Eigenwelt (ich als Person), der Mit- und Umwelt (Familie, Arbeitswelt, Dorfgemeinschaft, Pfarrei...) und der Überwelt, dem Glauben an etwas Überirdische, das dem Dasein einen Sinn gibt.

Heidi Widrig ist Mitarbeiterin namentlich des Informationsdienstes im Bischöflichen Ordinariat Sitten.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Aufgaben, welche die Dienststelle im vergangenen Jahr übernommen hat, sind unter anderen:

– Die Betreuung der kranken und betagten Mitmenschen in Spitälern, Heimen aller Art und in den sozialmedizinischen Zentren.

– Die religiöse Betreuung, Besucherdienst, Krankenkommunion, Begleitung von Sterbenden, Rosenkranzgebet...

– Die Organisation von Fort- und Weiterbildungen für das Pflegepersonal und Laien.

– Die Dienststelle Gesundheitswesen stellt in Zusammenarbeit mit der Dienststelle Liturgie Hilfen und Merkblätter für die religiöse Betreuung zur Verfügung.

Aufgrund einer Umfrage in den Oberwalliser Alters- und Pflegeheimen bot die Dienststelle eine Tagung zum Thema «Schwerkranke begleiten» an.

Ebenso plant die Dienststelle, eine Personengruppe in Kursen auszubilden und zu begleiten, die zu Hause oder in Institutionen Schwerkranke und Sterbende begleiten möchte.

**«Seid eine Gemeinschaft, die ruft!»**

Die Dienststelle für Geistliche Berufe hat im Januar 2001 einen Fragebogen zu diesem Thema an alle Pfarreiräte geschickt mit der Bitte, anhand der sieben Fragen in den Pfarreien über die Glaubenspraxis zu diskutieren, sich Fragen um den Nachwuchs in kirchlichen Berufen zu stellen und die Resultate an die Dienststelle zurückzusenden.

Am «Runden Tisch» wurde mit ausgewählten Personen über die Resultate dieser Umfrage diskutiert. Dabei stellte sich einmal mehr die Wichtigkeit der Familien in den Vordergrund. Es braucht Eltern und Familien, die eine Gemeinschaft sind, in der der Glaube gelebt wird, und in der damit auch Berufungen wachsen können. Zugleich aber wurde auch die Wichtigkeit einer lebendigen Pfarrei betont, die Gemeinschaft, Geborgenheit und Heimat schenken kann.

Bischof Norbert Brunner dankte allen Anwesenden herzlich für die immense, vielfältige und ehrenamtliche Arbeit, die nun schon seit Jahren tagaus, tagein geleistet wird. Sie seien es, die die Mitmenschen daran erinnern, dass Christus auch heute mitten unter uns ist.

Dann informierte Bischof Norbert Brunner aus erster Hand in ganz persönlicher Art und Weise über die Bischofssynode.

*Heidi Widrig*

# KIRCHENBESETZUNG IN FREIBURG

Die Hauptamtlichen der katholischen Seelsorge Deutschfreiburgs haben sich an der letzten Dekanatsversammlung hauptsächlich mit dem Thema «Kirchenbesetzung» befasst. Ausgangspunkt war die Besetzung der Kirche St. Paul in der Stadt Freiburg durch Menschen ohne gültige Aufenthaltsbewilligung.

Von einem Tag auf den andern sah sich die ganze Pfarrei St. Paul mit einer grossen Herausforderung konfrontiert. Wie die Pfarrei sie bewältigt hat, darüber berichtete Pfarrer Winfried Baechler, Verantwortlicher des Seelsorgeteams der deutschsprachigen Pfarreigemeinschaft St. Paul. Er zeigte auf, wie schnell in einer solchen Situation auf verschiedenen Ebenen Handlungsbedarf entsteht, wie schnell auch Missverständnisse um sich zu greifen beginnen. Für Pfarrer Baechler stand von Anfang an die Not der «Sans-Papiers» im Zentrum allen Handelns. Deshalb seien Konfrontationen nicht gescheut worden.

Dass im Fall einer Kirchenbesetzung kirchenrechtliche und staatskirchenrechtliche Gegebenheiten ins Spiel kommen, die inhaltlich mit verschiedenen Argumentarien operieren, darüber informierte Nicolas Betticher, bischöflicher Kanzler und Pressesprecher des Bischofs. In 24 Kantonen der Schweiz stehe die Beziehung zwischen Kirche und Staat auf einer staatskirchenrechtlichen Basis. Organe wie die kantonal-kirchliche Körperschaft oder der Pfarreirat seien in diesen Kantonen staatskirchenrechliche Gremien und unterstünden nicht dem Kirchenrecht. Bezogen auf die Pfarreiräte im Kanton Freiburg heisse das, dass sie die alleinige Verantwortung über Gebäulichkeiten der Pfarrei hätten – ausgenommen die Pfarreipfründe. Erachte es ein Pfarreirat im Fall einer Kirchenbesetzung nicht mehr als gegeben, dass die Pfarrei den Verpflichtungen gegenüber ihren Mitgliedern nachkommen könne, habe er das Recht, die Räumung der Gebäude zu beantragen.

Seelsorger und Seelsorgerinnen, Gremien wie der Pastoralrat oder die pfarreilichen Seelsorgeräte seien dagegen kirchenrechtliche Gremien und hätten bei einer Kirchenbesetzung nur konsultative Funktion. Da die Besetzung einer Kirche oder von Räumen einer Pfarrei durch Menschen in einer ausserordentlichen Lebenslage gerade auf der seelsorgerlichen Ebene herausfordere, seien Konflikte zwischen Seelsorge und administrativen Behörden vorprogrammiert. Nicolas Betticher betonte, dass es in einem solchen Fall wichtig sei, die massgebenden Entscheidungsträger von Beginn weg an einen gemeinsamen Tisch zu bringen, um nach Lösungen zu suchen.

*Marie-Thérèse Weber-Gobet*

Marie-Thérèse Weber-Gobet ist Leiterin der deutschsprachigen Informations- und Medienstelle des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg.

# AMTLICHER TEIL

## ALLE BISTÜMER

### Warnung

Ein gewisser M. Edmond (André) Ibrahim Khalil Haddad, jordanischer Staatsbürger, soll sich in kirchlichen Häusern als Bischof ausgeben und von ihnen Gastfreundschaft und finanzielle Unterstützungen in Anspruch nehmen. Ausserdem treibt er Handel mit Devotionalien und liturgischen Paramenten. Der Mann ist etwa 60 Jahre alt und scheint mit den Behörden in seinem Heimatstaat Probleme zu haben.

### Sakristanenschule

Die Sakristanenschule des Schweizerischen Sakristanenverbandes führt jedes Jahr Ausbildungskurse für Sakristane und Sakristaninnen durch. Der grosse Grundkurs (zweimal zwei Wochen) ist vorwiegend, aber nicht ausschliesslich für vollamtliche, der kleine Grundkurs (zweimal eine Woche) vorwiegend, aber nicht ausschliesslich für teilamtliche Sakristaninnen und Sakristane. Beide Kurse haben zwei Teile, die zusammengehören. Schulort ist das Schweizerische Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln.

***Reguläre Kurse***

Im Schuljahr 2002/03 finden die Kurse an folgenden Terminen statt:

*Kleiner Grundkurs:*
Teil 1: 21.–25. Oktober 2002
Teil 2: 1.–24. Januar 2003

*Grosser Grundkurs:*
Teil 1: 18.–22. November 2002
25.–29. November 2002
Teil 2: 10.–14. Februar 2003
17.–21. Februar 2003

***Zusätzliche Kurse***

Wegen der grossen Nachfrage werden in diesem Jahr zwei zusätzliche Kurse durchgeführt.

*Zusätzlicher kleiner Grundkurs*
Teil 1: 28. Januar–1. Februar 2002
Teil 2: 22.–26. April 2002

*Zusätzlicher grosser Grundkurs*
Teil 1: 3.– 7. Juni 2002
10.–14. Juni 2002
Teil 2: 4.– 8. November 2002
11.–15. November 2002

*Anmeldung:* Angesichts der grossen Nachfrage lohnt es sich, sich frühzeitig anzumelden. Die Anmeldungen werden nach der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.
Auskünfte, Unterlagen, Anmeldung bei: Pfarrer Dr. Erwin Keller, Herisauer Strasse 91, 9015 St. Gallen, Telefon 071 311 13 03, Fax 071 311 52 30.

## BISTUM BASEL

### Ernennungen

*Leo Schenker* als Pfarrer in der Pfarrei Tobel (TG) per 20. Januar 2002;
*Elke* und *Ralf Kreiselmeyer* als Gemeindeleiterehepaar in der Pfarrei Therwil (BL) per 20. Januar 2002.

### Geht und verkündet das Evangelium!... Aber wo?

***Jahrestagung der Theologiestudierenden des Bistums Basel***

Gegen fünfzig Studierende, Bischof Kurt Koch, die Weihbischöfe Martin Gächter und Denis Theurillat sowie Vertreterinnen und Vertreter des Bischöflichen Ordinariats und des Priesterseminars St. Beat nahmen am 3./4. Januar 2002 an der jährlich stattfindenden Studierendentagung zum Thema «Geht und verkündet das Evangelium!... Aber wo?... und welches?» teil. Zu ausgewählten Themen wurden eine Fachreferentin und ein

---

### Pastoralbesuche 2002

Im Jahr 2002 sind Pastoralbesuche in den Bistumsregionen *Luzern, Zug, Schaffhausen* und im *Jura pastoral* vorgesehen.

Die Pastoralbesuche haben *drei Schwerpunkte:*
*In jedem Dekanat findet ein Treffen des Diözesanbischofs oder der Weihbischöfe mit Angehörigen der Pfarreien und Fremdsprachigen-Missionen statt.*
Diese Treffen haben Begegnungs- und Gesprächscharakter. Sie werden im Dekanat vorbereitet. Fragen nach christlicher Lebensgestaltung im persönlichen und familiären Bereich, nach dem Gemeindeleben in den Pfarreien, nach der Praxis gelebter Solidarität mit Menschen in und ausserhalb der Kirche stehen im Mittelpunkt. Es sollen Erfahrungen und Aktivitäten zur Sprache kommen, wie sie ähnlich oder eben gerade unterschiedlich in den Pfarreien und Fremdsprachigen-Missionen des Dekanates bzw. der Region erlebt und angestrebt werden. Das aufmerksame Wahrnehmen der konkreten Gegebenheiten von heute und das bewusste Hinhören auf die verbindliche Botschaft des Evangeliums lassen keine Patentrezepte zu. Die Treffen möchten mithelfen, gemeinsam unserer Zeit entsprechende Wege zu suchen und die bleibenden Spannungen miteinander zu tragen.

*In jedem Dekanat feiert der Diözesanbischof an einem Samstagabend einen Gottesdienst.*
Die Erinnerung an unser Getauftsein, die Zuwendung Gottes zu uns Menschen dürfen wir auch sakramental in der Eucharistie feiern. Deshalb ist in jedem Dekanat an einem Samstagabend eine Eucharistiefeier mit dem Diözesanbischof, zu der alle Gläubigen des Dekanats herzlich eingeladen sind.

*In jedem Dekanat spenden die Bischöfe das Sakrament der Firmung.*
Ordentlicherweise spenden die Bischöfe das Firmsakrament. Dies ist jedoch in unserem Bistum nur in wenigen Pfarreien möglich. Die Pastoralbesuche ermöglichen eine vermehrte Firmspendung durch die Bischöfe. Die Firmung durch den Bischof oder die Weihbischöfe bringt zum Ausdruck, dass wir Angehörige eines Bistums sind.

***Bistumsregion Luzern***

| *Datum* | *Ort* | *Bischof* | *Anlass* |
|---|---|---|---|
| Samstag, 2. März | Hochdorf | Bischof Kurt Koch | Gottesdienst |
| Sonntag, 3. März | Eschenbach | Bischof Kurt Koch | Firmung |
| | Rickenbach | WB Martin Gächter | Firmung |
| Sonntag, 10. März | Menzberg | Bischof Kurt Koch | Firmung |
| | Schüpfheim | WB Denis Theurillat | Firmung |

| *Datum* | *Ort* | *Bischof* | *Anlass* |
|---|---|---|---|
| Mittwoch, 13. März | Hohenrain | Bischof Kurt Koch | Laienabend |
| Freitag, 15. März | Heiligkreuz | Bischof Kurt Koch | Gottesdienst |
| | Beromünster | WB Martin Gächter | Laienabend |
| Mittwoch, 20. März | Wolhusen Spital | WB Denis Theurillat | Laienabend |
| Freitag, 22. März | Entlebuch | Bischof Kurt Koch | Laienabend |
| Sonntag, 14. April | Emmenbrücke/ St. Maria | WB Martin Gächter | Gottesdienst |
| Samstag, 20. April | Kriens/Bruder Klaus | WB Denis Theurillat | Firmung |
| Sonntag, 21. April | Emmenbrücke/ St. Maria | WB Denis Theurillat | Firmung |
| Dienstag, 23. April | Eich | WB Martin Gächter | Laienabend |
| Samstag, 27. April | Buttisholz | Bischof Kurt Koch | Gottesdienst |
| Sonntag, 28. April | Sempach | Bischof Kurt Koch | Firmung |
| Dienstag, 30. April | Nottwil/Paraplegiker-Zentrum | Bischof Kurt Koch | Begegnung |
| | Ruswil | Bischof Kurt Koch | Laienabend |
| Freitag, 3. Mai | Weggis | WB Martin Gächter | Laienabend |
| Samstag, 4. Mai | Udligenswil | Bischof Kurt Koch | Gottesdienst |
| | Adligenswil | WB Martin Gächter | Firmung |
| | Ebikon | WB Denis Theurillat | Firmung |
| Sonntag, 5. Mai | Meggen | Bischof Kurt Koch | Firmung |
| | Adligenswil | WB Martin Gächter | Firmung |
| | Ebikon | WB Denis Theurillat | Firmung |
| Dienstag, 7. Mai | Adligenswil | Bischof Kurt Koch | Laienabend |
| Samstag, 11. Mai | Malters | Bischof Kurt Koch | Gottesdienst |
| Sonntag, 12. Mai | Grosswangen | WB Martin Gächter | Firmung |
| Mittwoch, 15. Mai | Horw | Bischof Kurt Koch | Laienabend |
| Samstag, 18. Mai | Beromünster | WB Martin Gächter | Firmung |
| | Reussbühl | Bischof Kurt Koch | Firmung |
| | Geuensee | WB Denis Theurillat | Firmung |
| | Sursee | WB Denis Theurillat | Firmung |
| Sonntag, 19. Mai | Neuenkirch | WB Martin Gächter | Firmung |
| | Hitzkirch | WB Denis Theurillat | Firmung |
| | Müswangen | WB Denis Theurillat | Firmung |
| Sonntag, 26. Mai | Schwarzenberg | WB Martin Gächter | Firmung |
| Mittwoch, 29. Mai | Zell | WB Denis Theurillat | Laienabend |
| Samstag, 8. Juni | Luzern, St. Johannes | Bischof Kurt Koch | Gottesdienst |
| Sonntag, 9. Juni | Luzern, St. Michael | Bischof Kurt Koch | Firmung |
| Mittwoch, 12. Juni | Luzern, Paulusheim | Bischof Kurt Koch | Laienabend |
| Freitag, 14. Juni | Luzern, Pfarreiheim Barfüsser | WB Denis Theurillat | Jugendabend |
| Samstag, 15. Juni | St. Urban | WB Martin Gächter | Firmung |
| Sonntag, 16. Juni | Gettnau | WB Martin Gächter | Firmung |
| Dienstag, 25. Juni | Dagmersellen | Bischof Kurt Koch | Laienabend |
| Samstag, 29. Juni | Luthern | Bischof Kurt Koch | Gottesdienst |
| Samstag, 29. Juni | Willisau | WB Denis Theurillat | Firmung |
| | Grossdietwil | WB Martin Gächter | Firmung |
| Sonntag, 30. Juni | Schötz | Bischof Kurt Koch | Firmung |
| | Reiden | WB Denis Theurillat | Firmung |
| ***Bistumsregion Zug*** | | | |
| Sonntag, 16. Juni | Walchwil | Bischof Kurt Koch | Firmung |
| Mittwoch, 19. Juni | Hünenberg | Bischof Kurt Koch | Laienabend |
| Samstag, 22. Juni | Cham | WB Martin Gächter | Firmung |
| | Rotkreuz | WB Martin Gächter | Firmung |
| | Menzingen | WB Denis Theurillat | Gottesdienst |
| | Zug/St. Johannes | Bischof Kurt Koch | Gottesdienst |
| Sonntag, 23. Juni | Risch | WB Martin Gächter | Firmung |
| | Steinhausen | WB Denis Theurillat | Firmung |

Fachreferent beigezogen. Studierende der Universitäten Freiburg und Luzern haben die Tagung in Absprache mit dem Ordinariat vorbereitet.

***Ateliers***

In vier Ateliers wurden aktuelle Orte der Verkündigung im heutigen Umfeld konkret analysiert und diskutiert: 1. Jugendarbeit: Wie erreichen wir die Jugendlichen heute und in Zukunft? Mit Roger Häfner, JUSESO Thurgau. 2. Paroisse: Société en transformation – paroisse en transformation. Mit Dr. Alexandrette Bugelli, Professorin für Katechese und Pastoral an der Universität Freiburg. 3. Diakonie: Diakonie als Grundhaltung. Mit Sepp Riedener, Leiter der kirchlichen Gassenarbeit und Seelsorger an kirchlichen und gesellschaftlichen Randgruppen in Luzern. 4. Familienformen: Deinstitutionalisierung von Familie. Mit Peter Voll, Leiter Forschungsstelle, Hochschule für Soziale Arbeit, Luzern.

***Welches Evangelium verkünden wir?***

Im Einleitungsreferat zur Podiumsdiskussion erläuterte Bischof Kurt auf die Frage, welches Evangelium verkündet werden soll, dass «das ganze Evangelium» gemeint sei, wobei dies leichter gesagt als getan sei. Ein Blick in die Geschichte zeige, dass sich die grossen Kirchenspaltungen infolge verschiedener Traditionen in der Wahrnehmung und Interpretation des Evangeliums ergaben. Während die orthodoxe Tradition sich vor allem an Johannes orientiert, die reformatorische an Paulus, hat die katholische Kirche mit ihrer Theologie des Glaubens vor allem die petrinische Tradition entfaltet. Somit müssen die ökumenischen Bemühungen in einer gemeinsamen Umkehr zum Evangelium und in seiner gemeinsamen Lektüre bestehen.

Die synoptische Tradition, in der die Botschaft Jesu von der Ankündigung des Kommens des Reiches Gottes im Vordergrund steht, soll mit der paulinischen Rechtfertigungslehre von Kreuz und Auferstehung zusammen gesehen werden, zumal Jesus in seiner Biografie als gekreuzigter und auferstandener Christus beide verbindet.

Das Alte Testament und das Neue Testament, das seine Wurzeln im Alten Testament hat, sind als Einheit zu sehen. Bereits Markion, der in den beiden Testamenten einen Gegensatz sah, wurde im Jahre 144 aus der Kirche ausgeschlossen. Jesus hat das alttestamentliche Gesetz gehorsam, aber weitherziger ausgelegt und durch seinen Kreuzestod zur Vollendung gebracht. Im Alten wie im Neuen Testament ist der richtende und erbarmende Gott anzutreffen.

Evangelium und Kirche dürfen nicht getrennt werden. Die Schrift ist das wesentliche Zeug-

nis der Offenbarung. Die Offenbarung Jesu geht aber als Geschenk an die Glaubensgemeinschaft der Kirche dem Evangelium voraus. Da das Ankommen und Vernommenwerden der Offenbarung im Lebensraum der Kirche geschieht, kann das Evangelium nicht ohne Bezug zur Kirche gelesen werden.
Das Evangelium wird nur dort wirklich ernst genommen, wo es mit seinem befreienden Zu-Spruch wie mit seinem herausfordernden An-Spruch seine Leserinnen und Leser wirklich im Herzen trifft, sie zur Umkehr bewegt und in die Nachfolge Christi ruft.
Um das ganze Evangelium zu verkünden, ist die tägliche Schriftlesung im Sinne der «Lectio Divina» und «Lectio Continua» notwendig. So werden wir dem ganzen Evangelium begegnen, es in unserem Leben aneignen und es gelegen oder ungelegen und keineswegs bloss gelegentlich verkünden.
Die anschliessende Podiumsdiskussion bot Raum für Erläuterungen und Fragestellungen zu persönliche Schwerpunkten in der Verkündigung des Evangeliums.
*Peter Halter,* Student, Luzern
*Hans-E. Ellenberger,* Informationsbeauftragter

**Im Herrn verschieden**
***Benno Mattmann, Gefangenenseelsorger, Luzern***
Am 12. Januar 2002 starb in Luzern Benno Mattmann, Gefangenenseelsorger im Kanton Luzern. Am 17. Juli 1947 in Beromünster geboren, empfing der Verstorbene am 16. Juni 1973 in Ruswil die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Grenchen (SO) (1973–1978) und in Littau (LU) (1978–1980). Von 1980–1990 war er Pfarrer in der Pfarrei St. Franziskus, Kriens, wobei er ab 1986 für den Lohnerwerb in einer Maschinenfabrik arbeitete und sich für seine Tätigkeit als Pfarrer nicht besolden liess. Von 1990–1992 stand er als Spitalseelsorger im Dienst des Kantonalen Spitals Wolhusen. Seit 1993 arbeitete er in der Veloförderungswerkstatt «Velociped» in Kriens und wirkte als Seelsorger am Kantonsspital Luzern (1993–1999) und von 1999 bis zu seinem Tod als Gefangenenseelsorger im Kanton Luzern. Er wurde am 17. Januar 2002 in Beromünster beerdigt.

# BISTUM CHUR

**Voranzeige Hirtenbrief**
Der diesjährige Hirtenbrief unseres Diözesanbischofs Amédée Grab trägt den Titel «Vertrauen – ein Brief der Hoffnung». Er

| *Datum* | *Ort* | *Bischof* | *Anlass* |
|---|---|---|---|
| ***Bistumsregion Schaffhausen*** | | | |
| Samstag, 7. September | Schaffhausen / St. Marien | Bischof Kurt Koch | Gottesdienst |
| | Schaffhausen/ St. Peter | WB Martin Gächter | Firmung |
| Sonntag, 8. September | Neuhausen | Bischof Kurt Koch | Firmung |
| | Schaffhausen/ St. Marien | WB Martin Gächter | Firmung |
| | Thayngen | WB Denis Theurillat | Firmung |
| Freitag, 13. September | Schaffhausen/ St. Peter | Bischof Kurt Koch | Laienabend |
| Sonntag, 15. September | Hallau | WB Martin Gächter | Firmung |
| Samstag, 21. September | Schaffhausen/ St. Konrad | WB Martin Gächter | Firmung |
| ***Jura pastoral*** | | | |
| Mardi, 27 août | Le Noirmont | Mgr Kurt Koch | Rencontre des laïcs |
| Vendredi, 30 août | Saignelégier | Mgr Denis Theurillat | Rencontre des laïcs |
| Samedi, 21 septembre | Le Noirmont | Mgr Kurt Koch | Messe |
| Dimanche, 22 septembre | Charmoille | Mgr Kurt Koch | Confirmation |
| Mercredi, 25 septembre | Chevenez | Mgr Kurt Koch | Rencontre des laïcs |
| Vendredi, 27 septembre | Alle | Mgr Martin Gächter | Rencontre des laïcs |
| Samedi, 28 septembre | Courgenay | Mgr Kurt Koch | Confirmation |
| | Courtemaîche | Mgr Denis Theurillat | Confirmation |
| Dimanche, 29 septembre | Porrentruy | Pierre Rebetez Vicaire épiscopal | Confirmation |
| | Boncourt | Mgr Denis Theurillat | Confirmation |
| Samedi, 26 octobre | Porrentruy | Mgr Kurt Koch | Messe |
| Dimanche, 27 octobre | Bure | Mgr Martin Gächter | Confirmation |
| | Bienne | Mgr Denis Theurillat | Confirmation |
| Mardi, 29 octobre | La Neuveville | Mgr Kurt Koch | Rencontre des laïcs |
| Samedi, 2 novembre | Courroux | Mgr Martin Gächter | Confirmation |
| Dimanche, 3 novembre | Saignelégier | Mgr Denis Theurillat | Confirmation |
| | Lajoux | Mgr Kurt Koch | Confirmation |
| | Mervelier | Mgr Martin Gächter | Confirmation |
| | Courrendlin | Mgr Martin Gächter | Confirmation |
| Mardi, 5 novembre | Tavannes | Mgr Martin Gächter | Rencontre des laïcs |
| Samedi, 9 novembre | Malleray | Mgr Kurt Koch | Messe |
| | Tavannes | Mgr Martin Gächter | Confirmation |
| Dimanche, 10 novembre | Saint-Imier | Mgr Kurt Koch | Confirmation |
| | Moutier | Mgr Martin Gächter | Confirmation |
| Mercredi, 13 novembre | Bassecourt | Mgr Kurt Koch | Rencontre des laïcs |
| Vendredi, 15 novembre | Delémont Centre St-François | Mgr Denis Theurillat | Rencontre des laïcs |
| Samedi, 16 novembre | Courrendlin | Mgr Kurt Koch | Messe |
| | Bassecourt | Mgr Martin Gächter | Confirmation |
| | Delémont St-Marcel | Mgr Denis Theurillat | Confirmation |
| Dimanche, 17 novembre | Courtételle | Mgr Kurt Koch | Confirmation |
| | Glovelier | Mgr Martin Gächter | Confirmation |
| | Pleigne | Mgr Denis Theurillat | Confirmation |

wird anfangs Februar auf den 1. Fastensonntag hin versandt werden.

**Einladungen zum Jugendtreffen**
Die Einladungen zum Jugendtreffen am 17. März 2002 in Chur werden ebenfalls anfangs Februar versandt werden.

**Die Feier der Ölweihen 2002**
Die Weihe der Öle findet am Montagvormittag, 25. März 2002, statt. Dazu sind alle Gläubigen herzlich eingeladen. Wünschenswert ist es daher, in den Pfarreien auf diesen Tag sowie auf seine besondere liturgische Feier aufmerksam zu machen und auf die vielfältige Bedeutung der heiligen Öle für die liturgischen Feiern der Kirche hinzuweisen: Taufe, Firmung, Krankensalbung, Bischofs- und Priesterweihe, Kirch- und Altarweihe. Die Weihe der Öle wird mit der Erneuerung des priesterlichen Dienstes verbunden. Angesichts der versammelten Gemeinde bezeugen die Priester den Willen, ihren für die Kirche und deren Aufbau erhaltenen sakramentalen Auftrag zu vertiefen und neu zu beleben.
Im Laufe des Monats Februar wird eine briefliche Einladung zur Feier an alle Priester, Diakone und Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten erfolgen.

**Kurs für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre**
Vom 10. bis 13. September 2002 findet im SJBZ Einsiedeln der nächste Einführungskurs für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre statt. Er bietet eine praxisnahe Einstiegshilfe, aber auch Vertiefung bereits gemachter Erfahrungen und richtet sich vor allem an Männer und Frauen, die noch nicht lange auf dem Sekretariat arbeiten.
Im Auftrag der Fortbildungskommission des Bistums Chur wird der Kurs durchgeführt von Donato Fisch, Alpnach, Doris Wittlin, Zürich, und Roswitha Zangl Widmer, Gossau (ZH). Die grösseren Pfarreien in den Kantonen GL, ZH, UR, SZ, NW und OW erhalten die detaillierte Ausschreibung Ende April. Kontaktperson ist Doris Wittlin, Katholisches Pfarramt Liebfrauen, Zürich, Telefon 01 252 74 74.

## BISTUM SITTEN

**Im Herrn verschieden**
***Auguste Pont, alt Pfarrer***
Am Freitag, 18. Januar 2002, starb alt Pfarrer Auguste Pont in Loc im Alter von 86 Jahren. Auguste Pont wurde am 21. Juni 1916 in St-Luc geboren. Am 29. Juni 1941 weihte ihn Bischof Nestor Adam zum Priester. Zuerst wirkte er als Vikar in Nendaz (1941–1943). Danach wurde er zum Administrator von Salins ernannt (1943–1951). Von 1951–1969 war er Pfarrer von Troistorrents und von 1970–1981 Pfarrer von Vex. Seit 1981 lebte Auguste Pont im Ruhestand in Loc bei Siders. Die Beerdigung von Auguste Pont fand am 21. Januar 2002 in Siders statt.

# BÜCHER

### Jesus

Martin Forward, Jesus. Eine Biographie. Aus dem Englischen von Bernardin Schellenberger, Herder Spektrum 4779, Freiburg i. Br. 2000, 222 Seiten.
Der Autor Martin Forward ist Theologieprofessor an der Universität Cambridge, Wesley House, und Direktor des Zentrums für jüdisch-christliche Kontakte. Er ist Geistlicher der British Methodist Church. Bei Herder Spektrum ist auch seine Arbeit über Mohammed erschienen. In seinem Jesus-Buch behandelt er Jesus Christus als Thema neuer kritischer historischer Wissenschaft. Die Frage heisst: Was kann man von ihm – historisch gesichert – wissen? Damit entwirft er ein markantes Porträt der wichtigsten Person des Christentums. Das intelligente Buch untersucht die Kindheitsgeschichten Jesu nach ihrem historischen Kern. Er erforscht ebenso kritisch sein Selbstverständnis. Wie steht das Judentum zu ihm – einst und jetzt? Welche Bedeutung wird ihm noch heute, am Beginn eines neuen Jahrtausends zuerkannt? *Leo Ettlin*

### Kreuzgänge

Zeit der Stille. Faszination alter Kreuzgänge. Mit Anselm Grün, Benno Verlag, Leipzig 2001, 39 S.
Mitten in der Stadt Zürich bietet sich der (rekonstruierte) Kreuzgang des Grossmünsters als Ort der Stille an. Er sei hier als Beispiel erwähnt für die gedeckten Umgänge neben Dom-, Stifts- und Klosterkirchen. Sie dienten und dienen oft noch heute als Wandelgänge für Prozessionen und als Ort für Bestattungen. Kreuzgänge weisen hin auf die spirituelle Dimension der Kirche. Für Zeitgenossen sind sie in einladender Weise bergende Räume in ihrer Gottsuche. Das zeigt dieser kleine Bildband in herausragender Darbietung auf: Einer Hinführung von Anselm Grün schliessen sich im Wechsel Farbaufnahmen von Kreuzgängen und Kürzesttexte von geisterfüllten Menschen an.
*Jakob Bernet*

**Autorinnen und Autoren dieser Nummer**
*Jakob Bernet*, Chorherr
Stift 6, 6215 Beromünster
Dr. *Sabine Bieberstein*
Obere Brücke 2, D-96047 Bamberg
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
*Regula Haag*, Frau und Kirche
Klosterstrasse 12, 5430 Wettingen
*Detlef Hecking*, lic. theol.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
*Hubert Kausch*, Caritas Aargau
Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau
Dr. *Daniel Kosch*
Im Lindengut 11, 8803 Rüschlikon
*Marie-Thérèse Weber-Gobet*, lic. phil.
Venusweg 19, 3185 Schmitten
*Heidi Widrig*
Diözesane Informationsstelle
Postfach 2124, 1950 Sitten 2

**Schweizerische Kirchenzeitung**
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

**Redaktion**
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

**Redaktionsleiter**
Dr. *Rolf Weibel*

**Redaktionskommission**
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

**Verlag, Inserate**
*Maihof Verlag AG*
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

**Abonnemente**
Telefon 041 429 53 86

**Abonnementspreise**
*Jährlich Schweiz:* Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Studentenabo Schweiz:* Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Einzelnummer:* Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

**Gesamtherstellung**
*Multicolor Print AG / Raeber Druck*

*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.*
*Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.*

KATH. KIRCHGEMEINDE ZOLLIKON
ZOLLIKON
ZOLLIKERBERG
ZUMIKON

In unserer Pfarrei **St. Michael Zollikerberg-Zumikon** suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/n

## Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

der/dem wir folgende Aufgaben übertragen möchten:
- Mitarbeit in verschiedenen Bereichen der Pfarreiseelsorge
- Mitgestaltung und Durchführung von Gottesdiensten
- Religionsunterricht auf Primarschulstufe und im KoKoRu
- Kontaktperson zu den verschiedenen Organisationen der politischen Gemeinde
- ökumenische Zusammenarbeit mit der ev.-ref. Kirchgemeinde
- evtl. Übernahme der Gemeindeleitung

Wir bieten:
- Raum zur Verwirklichung eigener Ideen und Projekte
- Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung im Seelsorgeteam (Pfarrei Dreifaltigkeit Zollikon-Dorf)
- Entlöhnung nach den AO der kath. Körperschaft des Kantons Zürich

Haben wir Ihr Interesse geweckt, haben Sie noch Fragen? Dann melden Sie sich bei unserem Seelsorger Hans Imboden, Pfarreiassistent in Zollikon, Telefon 01 395 44 30.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die Personalbeauftragte der Kirchenpflege Zollikon, Monika Kessler, Rebhusstrasse 26, 8126 Zumikon, Telefon 01 918 18 66.

**Brücke Le pont**
zum Süden avec le Sud

Das Hilfswerk der Katholischen Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenbewegung KAB und des Christlichen Gewerkschaftsbundes CNG fördert lokal verwurzelte Selbsthilfeprojekte in Afrika, Zentral- und Südamerika. Unterstützt werden Aktivitäten in den Bereichen Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft, Basisgesundheit, Menschenrechte.

Brücke • Le pont, Waldweg 10, 1717 St. Ursen
Telefon 026 - 494 00 20, e-mail: bruecke@bluewin.ch
PC 90-13318-2 Gratisinserat

**Kath. Kirchgemeinde St. Marien, Bern**

Wir sind eine Stadtpfarrei mit zirka 6500 Katholiken. Infolge Pensionierung unseres Sakristans suchen wir auf den 1. Juni 2002 oder nach Übereinkunft eine/n

## Sakristan/-in (zu 100%)

**Aufgabenbereiche:**
- Gottesdienstvorbereitung
- Pflege und Schmuck des Kirchenraums
- Bereitstellen und Reinigen der Pfarreiräume
- Pflege der Umgebung (Platz, Rasen)

**Anforderungen:**
- Interesse am kirchlichen Leben
- Freude am Kontakt mit Menschen
- Teamfähigkeit
- Geschick im Schaffen von wohnlicher Atmosphäre
- Selbständigkeit
- handwerkliches Können

**Angebot:**
- Zusammenarbeit mit einem innovativen Seelsorgeteam
- abwechslungsreiche Tätigkeit
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

**Auskunft:**
Manfred Ruch, Pfarreileiter, Wylerstr. 24, 3014 Bern, Telefon 031 330 89 89

**Bewerbungen bitte bis 16. Februar 2002 an:**
Regula Herren, Kirchgemeinderätin, Bolligenstr. 28B, 3006 Bern

**Seelsorgeverband Mettauertal im Fricktal AG**

Für das Seelsorgeteam des Seelsorgeverbandes Mettauertal mit den Pfarreien **Gansingen** und **Mettau** suchen wir auf Mai 2002 oder nach Vereinbarung zwei neue Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen

## Gemeindeleiterin/-leiter 100%

## Pastoralassistentin/-assistenten oder eine Katechetin/ einen Katecheten 60%

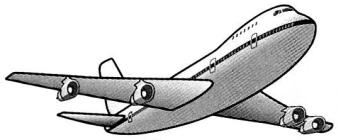
Das Seelsorgeteam als Ganzes soll die Seelsorge in beiden Pfarreien gemeinsam tragen. Darum suchen wir für den neu errichteten Seelsorgeverband teamfähige und kontaktfreudige Persönlichkeiten.
Zwei Pfarrhäuser stehen zur Verfügung. Das Sekretariat für beide Pfarreien ist in Mettau.
Die Entlöhnung erfolgt nach den Besoldungsrichtlinien der Röm.-Kath. Landeskirche des Kantons Aargau.

**Auskünfte erteilen:**
- Marcel Häfliger, Diakon, Pfarrhaus, 5272 Gansingen, Telefon 062 - 875 11 74
- Josef Ipser, Kirchenpflegepräsident, Bergstrasse 79, 5274 Mettau, Telefon P 062 875 12 75, G 062 865 53 44

Interessierte Theologinnen und Theologen (Ordinierte und Laien) melden sich beim Bischöflichen Personalamt, Baselstrasse 58, Postfach 216, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

4/24. I. 2002

AZA 6002 LUZERN



**Gruppen-**
**Erlebnis-Reisen**
**ins biblische KLEINASIEN**
**INFO-REISE 27. 2.-6. 3. 2002**
**für pot. Gruppenleiter nur Fr. 450.-**
*Auf Spuren der ersten Christenheit*
*Orte wie EPHESUS, NICEA usw.*
*Phantastische Landschaften*
*Begegnung mit Christen*
*Infos bei*

**OKTOGON** TOURISM
Heinz JAKOB
Eichfeldstrasse 3
**3612 Steffisburg**
Tel./Fax 033 437 98 47, e-mail: h.jakob@freesurf.ch

## Aushilfspriester

Pensionierter Pfarrer (60 J. alt) übernimmt Aushilfen, werktags und sonntags oder ca. 30–50% priesterlicher Dienst im Team.

Anfragen unter Chiffre 3685 an die SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern.

**Katholische Kirchgemeinde Kloten-Bassersdorf**

Auf Anfang August oder nach Vereinbarung suchen wir für die Pfarrei Bassersdorf eine/einen

# Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin

**(oder evtl. Katecheten/Katechetin)**

Ihre Aufgabengebiete sehen wir in folgenden Bereichen:
- Religionsunterricht, vor allem Mittelstufe (ca. 6 Lektionen)
- Mitarbeit beim Projekt «Firmung ab 17»
- Betreuung, Begleitung und Animation unserer grossen Kinder- und Jugendarbeit (teilweise im Team)
- Mitarbeit in der Liturgie
- allg. Pfarreiarbeit, je nach Eignung und Fähigkeiten

Wir stellen uns eine vielseitige Persönlichkeit vor, die gerne eigenständig und kompetent arbeitet und die Freude hat am Zusammensein mit Menschen verschiedener Altersgruppen.

Unsere Pfarrei (3600 Katholiken) gehört zum Flughafengebiet, ist deshalb kulturell stark durchmischt und sehr offen für vieles. Geleitet wird sie von einem Gemeindeleiterehepaar, zusammen mit vielen Teilzeitkräften vom Ort. Im sakramentalen Bereich arbeiten wir mit einem indischen Priester zusammen.

Wenn Sie Interesse haben, so melden Sie sich bitte möglichst bald bei Doris Belser, Tel. 0041-1-836 79 90, E-Mail: kathbasi@tiscalinet.ch.

Schriftliche Bewerbungen richten Sie bitte an Herrn Carl Toller, Ebnetstrasse 3, 8309 Nürensdorf, Telefon 01 836 77 56.

# Dem Himmel sei Dank für einen engagierten Pastoralassistenten*.

Sie haben Ihre theologische Ausbildung mit einer ergänzenden pastoralen Weiterbildung abgeschlossen. Ihre Persönlichkeit ist dadurch sowie mit einigen Jahren Erfahrung in einer grösseren Gemeinde gewachsen. Flair und Freude mit Jugendlichen zu arbeiten und ein stets offenes Ohr für Ihre Mitmenschen machen Sie in der Gemeinde zu einem beliebten, kommunikativen Ansprechpartner. Aber auch als Motivator im Seelsorgeteam sowie als rechte und linke Hand des Pfarrers sind Sie ein beflügelnder Laienseelsorger mit grosser Selbständigkeit und Eigeninitiative.

Auf Sie als unser «guter Geist» in der Pfarrei wartet jetzt eine grosse Herausforderung. Dies in der Doppelgemeinde Küsnacht/Erlenbach mit etwa 4800 Gläubigen. Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit in der Seelsorge und in der Liturgie einschliesslich Ökumene, die wir in unserer multikulturellen Kirchgemeinde ganz besonders pflegen. Ihre geschätzte Arbeit kommt aber auch bei Firmvorbereitungen, Begleitung der Ministranten, Pfarreianlässen sowie redaktionellen Beiträgen voll zur Geltung. Sollte Ihre himmlische Energie noch mehr Aufgaben zulassen, könnten Sie diese nach Ihren Neigungen und Fähigkeiten erweitern.

*Der Pastoralassistent kann selbstverständlich auch eine Sie sein.

Dorothea Hinden / Kirchenpflege Personal
Postfach 1176, 8700 Küsnacht
Telefon P 01 910 85 36, G 01 211 82 78
E-mail: dhc@bluemail.ch

**Katholische Pfarrei Peter und Paul**
**Herisau, Waldstatt, Schwellbrunn**

**Lebendig, beweglich und weltoffen** ist unsere Pfarrei, der rund 7000 Menschen in den Dörfern Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn im Appenzellerland angehören. Unser Pfarreialltag ist geprägt von den Einflüssen der lokalen Industrie, der malerischen ländlichen Umgebung sowie vom Leben und Glauben in einer konfessionell durchmischten Region.
Für unseren spannenden Weg zur Gemeinde der Zukunft suchen wir baldmöglichst für mindestens 80% eine gewandte, teamfähige, fundiert ausgebildete Frau (ggf. Mann), mit tiefen Wurzeln im Glauben und Leben, offener Lebenshaltung sowie beruflichen Entwicklungswünschen als

# Theologin oder Katechetin

Getragen von aktiven Pfarreigruppen, innovativen Räten und einem engagierten Seelsorgeteam, befindet sich unsere Pfarrei in einer herausfordernden Phase. Vieles ist in Bewegung, Chancen werden genutzt und Neues erprobt.

**Es erwartet Sie:**
- Jugendseelsorge: Blauring, Jungwacht, ausserschulischer Oberstufenunterricht (Firmung ab 18)
- Begleitung von Gruppen
- Liturgie

Nach Absprache können Sie Ihre Fähigkeiten auch in anderen/weiteren Bereichen einbringen. Im Seelsorgeteam sind wir bereit, Arbeitsschwerpunkte zu verteilen.
Auf Ihre baldige schriftliche Bewerbung freut sich Roman Cremer, Personalverantwortlicher des Kirchenverwaltungsrates, Waldeggstrasse 33, 9100 Herisau.
Für vorherige Informationen steht Ihnen Norbert Hochreutener, Pfarreibeauftragter, unter Telefon 071 351 12 77, gerne zur Verfügung.